

„Parallelgesellschaften sind Gift“

Podiumsdiskussion „Flüchtlinge: Chance oder Herausforderung des 21. Jahrhunderts?“ bringt diverse Biografien an einen Tisch

Von Jannik Sauer

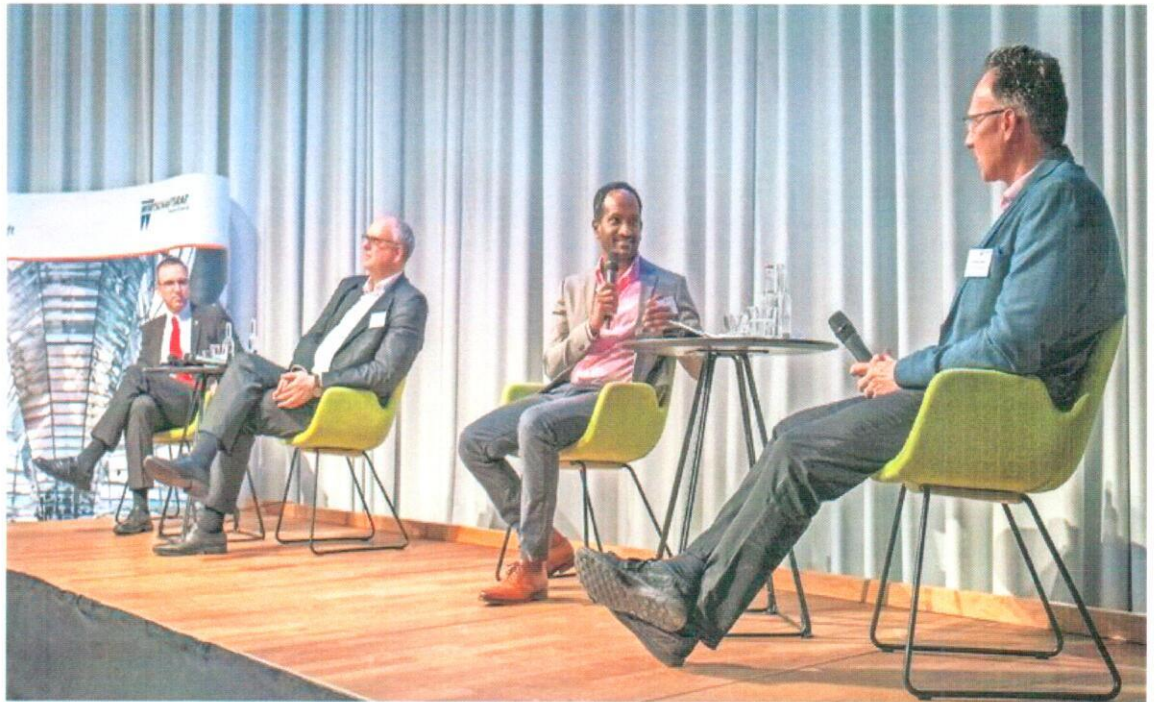
BREMERHAVEN. Die Flüchtlingskrise als Jahrhundertaufgabe – unter diesem Motto stand die Podiumsdiskussion „Flüchtlinge: Chance oder Herausforderung des 21. Jahrhunderts?“ am Dienstagabend im Deutschen Auswandererhaus. Auch wenn die Biografien der Diskutanten kaum unterschiedlicher sein könnten, waren sie sich in vielen Punkten einig.

Wenn Dr. Umewaran Arunagirinathan aus seinem bewegten Leben erzählt, hört das Publikum im New-York-Saal des Deutschen Auswandererhauses gebannt zu. Mehr als 50 Menschen haben sich hier versammelt, um an der Podiumsdiskussion „Flüchtlinge: Chance oder Herausforderung des 21. Jahrhunderts?“ teilzunehmen, die vom Bremer Landesverband des Wirtschaftsrats der CDU organisiert und von Sebastian Loskant, Redakteur der NORDSEE-ZEITUNG, moderiert wird. Neben Arunagirinathan sitzen Senatspräsident Dr. Andreas Bovenschulte (SPD) und Chris Melzer, Pressesprecher des UNHCR Deutschland, auf dem Podium.

„Meine Mama hat mich 1991 als kleines Mangobäumchen nach Deutschland geschickt“, sagt Arunagirinathan, den alle nur „Dr. Umes“ nennen: „Jetzt 30 Jahre

» Die beste Integrationspolitik ist die Schaffung von Arbeitsplätzen. «

Andreas Bovenschulte (SPD), Senatspräsident



Über Chancen und Herausforderungen im Umgang mit Geflüchteten diskutieren (von links) Chris Melzer, Pressesprecher des UNHCR Deutschland, Senatspräsident Andreas Bovenschulte, der Herzspezialist Dr. Umewaran Arunagirinathan und NZ-Redakteur Sebastian Loskant.

Foto: Hartmann

später sehe ich immer noch aus wie ein Mangobäumchen, nicht wie eine deutsche Eiche.“ Als Zwölfjähriger floh er aus Sri Lanka, weil ihm dort das Schicksal eines Kindersoldaten drohte. In Deutschland fand er Zuflucht: Sein Onkel in Hamburg nahm ihn auf. Heute arbeitet er als Herzchirurg im Klinikum Links der Weser und hat drei Bücher über seine Erfahrungen als Geflüchteter geschrieben.

Als größte Hürde für Integration sieht Arunagirinathan die Bildung von Parallelgesellschaften. „Das ist Gift für die Gesell-

schaft“, sagt er und erzählt, dass er eine solche erst jüngst beim Besuch seiner Schwester in London erlebt habe. „Da kann man einkaufen gehen und durch das Viertel laufen, ohne ein Wort Englisch zu reden, weil hier alle Tamil sprechen.“ Seiner Meinung nach braucht eine Gesellschaft eine „Grundfarbe“, also etwas, dass alle Menschen in ihr verbindet. „Bezogen auf Deutschland könnte man sagen, dass die deutsche Sprache eine solche Grundfarbe ist.“

Wie Arunagirinathan versteht auch Bovenschulte Integration

als gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Gemeinsame Werte seien wichtig und müssten von beiden Seiten gelebt werden. „Damit das gelingt, müssen wir den Absonderungstendenzen, die in den letzten Jahren stärker geworden sind, entgegenwirken. Praktisch heißt das zum Beispiel, dass wir eine gute Durchmischung der Stadtteile brauchen und dafür Zuschläge für die Unterkunftskosten zahlen müssen.“ Andernfalls würden sich Niedrigverdiener nur Wohnungen in bestimmten Stadtteilen leisten können.

„Die beste Integrationspolitik

ist die Schaffung von Arbeitsplätzen“, sagt Bovenschulte. „Und zwar nicht nur die für besonders Qualifizierte, sondern auch Jobs, für die es nicht die höchsten Abschlüsse braucht.“ Darum freue er sich auch darüber, dass sich Amazon in Achim ansiedelt. Für den Regierungschef ist klar: Die Flüchtlingssituation ist sowohl Chance als auch Herausforderung. „Wir müssen die Probleme nicht kleinreden, dürfen aber neben dem wirtschaftlichen Potenzial auch die kulturelle und menschliche Bereicherung nicht vergessen.“ (ger)